

Das Ende des achten Schuljahrgangs hatten also an Ostern 1956 11 vH und an Ostern 1957 10 vH der Schülentlassen nicht erreicht.

Im Mai 1957 befanden sich in den Eingangsklassen der Volksschulen 109 114 Kinder (einschließlich der Wiederholungsschüler). Den achten Klassen gehörten demgegenüber 65 931 an, das sind (allerdings ohne Berücksichtigung der jeweils wechselnden Stärke der Geburtsjahrgänge) nur 60 vH der Schüler der Eingangsklassen. 408 535 Schüler (64 vH) besuchten 1957 die Grundschule, also die ersten vier Schuljahrgänge, und 224 306 Schüler (36 vH) den fünften bis achten Schuljahrgang.

Die Entwicklung von 1953 bis 1957

Der Bestand der öffentlichen Volksschulen hat sich seit 1952 – damals wurden 3983 Schulen ermittelt – um 82 auf 4065 Schulen erhöht. Die Zahl der Lehrkräfte ist im gleichen Zeitraum unter Berücksichtigung der Ausgeschiedenen im Endergebnis nur um 134 gestiegen bei einem um rund 19 000 kleineren Schülerbestand gegenüber 1953. Die Zunahme der Volksschulen, die wechselnde Zahl der hauptberuflichen Lehrkräfte und die schwankende Gesamtschülerzahl haben die durchschnittliche Schülerklassenstärke nur unerheblich beeinflußt. Die Unterschiede zwischen 1953 mit 36,2 Schülern je Lehrkraft und 1957 mit 34,9 sind gering.

Öffentliche Volksschulen, Schüler, hauptamtliche Lehrkräfte in Baden-Württemberg 1953 bis 1957

Jahr	Schulen	Schüler	Hauptamtliche Lehrkräfte	Schüler	
				je 10 000 Einwohner	je hauptamtliche Lehrkraft
1953 ¹⁾	4 018	654 031	18 031	965,8	36,2
1954 ¹⁾	4 026	629 284	18 244	907,2	34,5
1955 ¹⁾	4 048	623 619	18 012	881,2	34,6
1956	4 053	626 470	17 969	883,0	34,8
1957	4 065	635 176	18 165	877,2	34,9

¹⁾ Einschl. Mittelschulzüge.

Setzt man die Schülerzahl des ersten Schuljahrs im Durchschnitt der Jahre 1953/57 in Beziehung zu der des achten Schuljahres des gleichen Zeitraumes, so zeigt sich, daß im letzten Schuljahr 27 vH weniger Schüler waren als im ersten. Der Unterschied betrug 29 vH bei Knaben und 24 vH bei den Mädchen. Dies ist durch den vermehrten Übergang der Knaben zu den Mittelschulen und Höheren Schulen bedingt. Aber das allgemeine Zahlenverhältnis der Knaben zu den Mädchen blieb mit 51 zu 49 in den genannten Jahren gleich.

Die Zahl der Schulanfänger stieg von Jahr zu Jahr, und zwar von 88 604 im Jahr 1953 auf 108 065 im Jahr 1957.

Durchschnittlich wurden jährlich 100 484 Schulanfänger gezählt, denen 90 382 Entlassschüler gegenüberstanden, so daß sich von 1953 bis 1957 ohne Berücksichtigung aller anderen Zu- und Abgänge je Jahr eine Zunahme von rund 10 000 Schülern ergab. Die Zahl der Schülentlassungen ist von 102 531 im Jahr 1953 auf 75 836 im Jahr 1957 zurückgegangen. Die Volksschulen haben im Durchschnitt der gleichen Jahre 23 886 Schüler an Mittelschulen (einschließlich Mittelschulzüge) und Höhere Schulen abgegeben. Bei den Übergängen ist seit 1955 keine steigende Tendenz mehr zu beobachten.

Im Jahr 1953 wählten 18 vH der Übergangsschüler die Mittelschule (allerdings ohne Mittelschulzüge, die erst in späteren Jahren an den Volksschulen eingerichtet wurden) und 82 vH die Höhere Schule. Zu Ostern 1957 entschlossen sich dagegen 32 vH der Übergangsschüler für die Mittelschule und die Mittelschulzüge und 68 vH für die Höhere Schule. Im Mittel der Jahre 1953 bis 1957 wechselten 23 886 Volksschüler zu weiterbildenden Schulen, und zwar 26 vH zu Mittelschulen und Mittelschulzügen und 74 vH zu Höheren Schulen.

Diese Entwicklung zeigt sich auch in der auf 10 000 Einwohner berechneten Schülerzahl. Während die Zahl der Volksschüler je 10 000 Einwohner seit 1953 von 966 auf 877 im Jahr 1957 absank, wuchs die entsprechende Zahl der Mittelschüler ununterbrochen bis 1957. An diesem Rückgang sind die Mittelschulzüge der Volksschulen wesentlich beteiligt. Die auf die Bevölkerung bezogene Zahl der Schüler an Höheren Schulen geht seit 1955 zurück.

Vergleich mit dem Bundesgebiet

Daß die aufsteigende Entwicklung des Schulwesens in Baden-Württemberg mit der im Bundesdurchschnitt Schritt gehalten hat, bestätigt folgende Übersicht über die öffentlichen und privaten Volksschulen nach dem Stand vom 15. Mai 1956.

Land	Schulen je 100 000 Einwohner	Schüler je		
		10 000 Einwohner	Schule	hauptberufl. Lehrer
Baden-Württemberg	56,3	882	156	35
Bundesgebiet	61,4	950	155	37

Die für Baden-Württemberg und für das Bundesgebiet berechneten Zahlen weisen keine großen Unterschiede auf. Auf 10 000 Einwohner kamen im Bundesgebiet mehr Schüler als in Baden-Württemberg, und in gleicher Weise war auch die Anzahl der Schulen je 100 000 Einwohner etwas höher als in Baden-Württemberg. Berechnet man die Zahl der Schüler, die auf einen hauptberuflichen Lehrer entfällt, ergeben sich für Baden-Württemberg etwas günstigere Verhältnisse als für das Bundesgebiet.

Viktor Wolters

ERNÄHRUNG UND LANDWIRTSCHAFT

Die Struktur der Schweinehaltung in Baden-Württemberg

Nach dem Viehzählungsgesetz ist bei der Allgemeinen Viehzählung neben den Viehbeständen – alle zwei Jahre – auch ihr Verhältnis zur landwirtschaftlichen Nutzfläche zu erfassen. Die erste Auszählung dieser Art beruht auf der Dezemberviehzählung 1957. Es ist die Aufgabe dieser Auswertung nach der Betriebsgröße, dem Umfang der Schweinehaltung und dem Schweinebesatz (Zahl der Schweine je Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche), die wesentlichen wirtschaftlichen Formen der Schweinehaltung (Selbstversorgung, normale Marktversorgung, gewerbliche Schweinehaltung) quantitativ darzustellen.

Um dieses Ziel auf die einfachste Art zu erreichen, zählte man die Haushaltungen mit *weniger als zwei Hektar* lediglich nach dem Umfang der Schweinebestände, mit *zwei und mehr Hektar* und mit fünf und mehr Schweinen nach dem Schweinebestand je Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche aus.

Von der Gesamtzahl der Schweine werden 108 000 Stück (6,6 vH) in 64 000 (19,1 vH) Haushaltungen gehalten; die entweder überhaupt keine oder nur Bodenflächen bewirtschaften von weniger als 50 Ar landwirtschaftlicher Nutzfläche. Das Übergewicht liegt bei den Schweinehaltern für die Selbstversorgung; besteht doch kein Zweifel, daß dazu alle Halter ge-

Schweinehaltungen in Haushaltungen ohne und mit einer landwirtschaftlichen Nutzfläche unter 2 ha

Regierungsbezirk Land	1 bis 2		3 bis 10		11 bis 20		21 bis 50		51 und mehr	
	Schweine je Haushaltung									
	Schweinehalter	Schweine	Schweinehalter	Schweine	Schweinehalter	Schweine	Schweinehalter	Schweine	Schweinehalter	Schweine
Nordwürttemberg	28 490	38 568	3 859	15 526	181	2 558	74	2 203	14	1 284
Nordbaden	35 695	46 733	3 421	13 135	134	1 879	30	953	13	2 913
Südbaden	26 775	35 413	2 759	10 793	84	1 211	37	1 111	9	999
Südwestwürttemberg-Hohenzollern	19 283	26 182	2 331	9 527	140	1 937	56	1 601	15	1 398
Baden-Württemberg	110 243	146 896	12 370	48 981	539	7 585	197	5 868	51	6 594

hören, die 1 oder 2 Schweine haben; das sind rund 58 000 oder ein knappes Fünftel der Gesamtzahl.

Bei den Schweinehaltungen, die weniger als 50 Ar landwirtschaftlicher Nutzfläche bewirtschaften, aber 3 bis unter 10 Schweine halten, fällt die Entscheidung schwerer. Größere Familien können bei den gegenwärtigen technischen Einrichtungen (Kühltruhen) sehr wohl 3 und mehr Schweine verzehren, so daß von den 5400 Schweinehaltern dieser Gruppe der größte Teil ebenfalls die Schweine für den Eigenbedarf erzeugt. Im Durchschnitt dieser Gruppe werden aber 4 Schweine je Haushalt gehalten. Daraus ergibt sich, daß ein Teil der Schweine verkauft wird. Indessen ist der Verkauf nicht das alleinige Merkmal, um zunächst die gewerbliche von der nichtgewerblichen Schweinehaltung zu trennen. Als weiteres Merkmal muß die Verwertung der anfallenden wirtschaftseigenen Futtermittel und Haushaltsabfälle herangezogen werden.

Aus einschlägigen Berechnungen ergibt sich, daß mit wirtschaftseigenen Futtermitteln etwa 3 bis 4 Schweine je Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche erzeugt werden können (landwirtschaftliche, das heißt Schweinehaltung für die normale Marktversorgung). Räumt man nun noch den Zukauf von Ergänzungsfuttermitteln, wie konzentrierte Eiweißfuttermittel oder Futtergetreide zur Ausnutzung von Magermilch, Molke usw., zur zweckmäßigen Ausnutzung der wirtschaftseigenen Futtermittel bis etwa zur Hälfte des Futterverbrauchs (in Getreidewerten) ein, dann läge die Grenze zwischen der landwirtschaftlichen und gewerblichen Schweinehaltung bei etwa 6 Schweinen je Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche. Die Schweinehaltung von 4 bis 6 Schweinen je Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche stellt einen Übergang von der landwirtschaftlichen zur gewerblichen, bei über 6 Schweinen je Hektar eine rein gewerbliche Haltung dar. Dies bedeutet für die Betriebsgrößenklasse von unter 50 Ar, daß die Grenze zwischen der Haltung für den Eigenbedarf und der für gewerbliche Zwecke (von einer landwirtschaftlichen Schweinehaltung kann hier wohl kaum gesprochen werden) bei 3 Schweinen je Betrieb liegt. Danach würde sich die Schweinehaltung der Haushaltungen ohne oder mit Bodenflächen bis zu 50 Ar wie folgt gliedern:

Schweinehaltungen	Zahl	vH der Gesamtzahl
für die Selbstversorgung	62 790	18,8
für gewerbliche Zwecke	951	0,3

Von den rund 60 000 Schweinehaltungen (17,9 vH der Gesamtzahl), die 0,5 bis unter 2 ha bewirtschaften, halten 52 300 1 bis 2 Schweine. Auch hier dient die Schweinehaltung ausschließlich dem Eigenbedarf. Zusammen mit den Haushaltungen, die überhaupt keine Bodenflächen oder nur Kleinstflächen bewirtschaften, beträgt die Zahl der Schweinehalter für die Selbstversorgung 115 100 oder ein Drittel der Gesamtzahl. Diese große Gruppe von Haushaltungen ist an der Schweinehaltung unseres Landes mit rund 161 500 Schweinen beteiligt (10 vH).

Für die Unterscheidung der Schweinehaltung bei Parzellenbetrieben (0,5 bis unter 2 ha) gelten ähnliche Überlegungen wie für die Haushaltungen mit Kleinstflächen. Demnach sind die Inhaber der Betriebe mit 3 bis 10 Schweinen meist land-

wirtschaftliche Schweinehalter (Durchschnitt 3,9 Schweine je Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche).

Bei den Betrieben, die zwei und mehr Hektar bewirtschaften, genügt die Abgrenzung nach dem absoluten Umfang der Schweinehaltung in den einzelnen Betriebsgrößenklassen nicht. Indessen stand von vornherein fest, daß die Masse dieser Betriebe infolge ihrer kleinen Schweinehaltung entweder nur für den Eigenbedarf oder für die normale Marktversorgung produzieren würde. Als Grenze wurden 4 Schweine je Haushaltung angenommen, das sind 198 000 oder 59 vH der Gesamtzahl. Aus Gründen der Arbeitersparnis rechnete man daher für diese Betriebe den Besatz erst gar nicht aus. Die Unterscheidung der Schweinehaltung nach Selbstversorgung und normaler Marktversorgung ist überschlägig nach den Ergebnissen der letzten landwirtschaftlichen Betriebszählung möglich. Danach darf man annehmen, daß ungefähr ein Viertel dieser Betriebe oder rund 50 000 für den Markt erzeugen. Dagegen unterschied man die Betriebe mit 5 und mehr Schweinen nach dem Schweinebesatz je Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche nach fünf Untergruppen, auf die sich Halter und Schweine, wie die Tabelle auf der nächsten Seite zeigt, verteilen.

Das Übergewicht liegt ganz eindeutig bei den Schweinehaltern mit 2 bis unter 4 Schweinen je Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche, also hauptsächlich bei den reinen landwirtschaftlichen Schweinehaltungen. Bei den Betrieben mit einem Besatz von 4 bis unter 5 Schweinen handelt es sich offensichtlich um landwirtschaftlich-gewerbliche Schweinehaltungen, bei den 705 Haltern mit darüberliegenden Besatzzahlen um gewerbliche Schweinehalter. Demnach stellt sich die Struktur der Schweinehaltung in Baden-Württemberg wie folgt dar:

Form der Schweinehaltung	Halter	vH	Schweine	vH
Schweinehaltung für die Selbstversorgung	263 130	78,9	1 013 200	62,5
Landwirtschaftliche Schweinehaltung (normale Marktversorgung)	66 350	19,9	513 000	31,6
Landwirtschaftlich-gewerbliche Schweinehaltung	790	0,2	19 900	1,2
Gewerbliche Schweinehaltung	3 250	1,0	76 800	4,7
Zusammen	333 520	100	1 622 900	100

Die Schweinehaltung in landwirtschaftlichen Betrieben kann nach den Bedürfnissen des Marktes im Vergleich zu der übrigen Nutzviehhaltung kurzfristiger eingeschränkt und erweitert werden. Für die langfristigen Dispositionen sind die Preisrelationen (Futtermittelpreis zu Schweinepreis), für kurzfristige Dispositionen die jeweiligen Ernten maßgebend. Dabei stellt gewöhnlich der Anfall von ausgesprochen wirtschaftseigenen Futtermitteln die unterste Grenze des Umfangs der Schweinehaltung dar; das bedeutet, selbst bei ungünstigen Aussichten für die Schweinemast ist die Landwirtschaft gezwungen, das sogenannte absolute Schweinefutter auch durch die Schweinehaltung zu verwerten. Dabei müssen Preiseinbußen in der Schweinemast hingenommen werden im Gegensatz zu gewerblichen Schweinemast, die sich leichter auf die jeweilige Marktlage einstellen kann. Die Verbreitung der Formen der Schweinehaltung ist daher betriebs- und marktwirtschaftlich interessant.

Schweinehalter und Schweinebestände nach Gruppen des Schweinebesatzes

Regierungsbezirk Land	2 bis unter 4		4 bis unter 5		5 bis unter 10		10 bis unter 20		20 und mehr	
	Schweine je Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche									
	Schweinehalter	Schweine	Schweinehalter	Schweine	Schweinehalter	Schweine	Schweinehalter	Schweine	Schweinehalter	Schweine
Nordwürttemberg	4 781	113 056	351	9 623	267	8 389	31	1 553	12	1 442
Nordbaden	1 045	19 200	80	1 838	83	2 234	5	177	6	921
Südbaden	1 806	30 467	143	3 002	114	2 810	20	1 059	3	402
Südwürttemberg-Hohenzollern	2 965	63 941	215	5 454	149	4 890	14	772	1	96
Baden-Württemberg	10 597	226 664	789	19 917	613	18 323	70	3 561	22	2 861

Regionale Unterschiede

Am stärksten verbreitet sind die Schweine auf der Hohenloher Ebene, in der Donauniederung und in der Ortenau. In diesen Gebieten werden 100 bis 150 Schweine je 100 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche gehalten. Dagegen sind im Schwarzwald und auf der Alb die Besatzzahlen niedrig. Im übrigen streut die Schweinehaltung stark. Die Zahl der Schweinehalter ist auf die einzelnen Kreise unseres Landes viel gleichmäßiger verteilt. Die mittlere und untere Rheinebene fällt durch eine verhältnismäßig große Zahl von Schweinehaltern auf, die sich wohl daraus erklärt, daß dort viele Halter die Schweine für den Eigenbedarf aufziehen. Die gewerbliche Schweinehaltung schwankt regional sehr wenig. Doch läßt sich sowohl bei der Zahl der Betriebe als auch bei der Zahl der Schweine eine Ballung in den Konsumzentren (Stadtkreise) sowie in Gebieten mit intensiver Landwirtschaft, wie im württembergischen Ober- und Unterland und in der Rheinebene, feststellen. Man zählte zum Beispiel im Landkreis Heilbronn 185, auf 1000 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche also 3,2 gewerbliche Schweinehalter, das sind 1,6 vH aller Schweinehaltenden Betriebe dieses Kreises. Dagegen tritt die gewerbliche Schweinehaltung im Schwarzwald und auf der Alb deutlich zurück. So sind im Kreis Säckingen insgesamt nur 5 gewerbliche Schweinehalter, also auf 1000 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche knapp 0,3 Schweinehalter vorhanden, das sind 0,2 vH aller Schweinehalter des Kreises.

Nach der Zahl der Schweine, die durchschnittlich auf einen Betrieb entfallen, zählte man in der Gruppe der Betriebe mit 50 bis unter 100 Schweinen 127 gewerbliche Halter mit 9165 Schweinen, das sind 11,9 vH der Schweine in gewerblichen Haltungen und 0,6 vH aller Schweine in Baden-Württemberg. Zu dieser Gruppe gehören in den Kreisen: Mergentheim 17 Betriebe, Schwäbisch Hall 16, Mannheim (einschließlich Stadtkreis) 12, Ulm (einschließlich Stadtkreis) 8, Biberach 8, Crailsheim 7, Ehingen 6 und Heilbronn (einschließlich Stadtkreis) 5.

Nur vereinzelt gibt es Betriebe mit über 100 Schweinen, und zwar 3 im Stadtkreis Stuttgart, je 2 in den Kreisen Crailsheim, Ludwigsburg, Waiblingen, Stockach und Biberach, je 1 in den Landkreisen Böblingen, Mergentheim, Ulm, Karlsruhe, Mosbach, Konstanz und Wangen. In diesen 20 Betrieben wurden insgesamt 3044 Schweine gezählt, also nur 4 vH aller Schweine in gewerblichen Haltungen und 0,2 vH sämtlicher Schweine des Landes.

Die gewerbliche Schweinehaltung beträgt im Landesdurchschnitt zwar nur 4,7 vH des gesamten Schweinebestandes, aber etwa 15 vH der landwirtschaftlichen Schweinehaltung. In den Kreisen, in denen eine größere Zahl von Betrieben mit 50 und mehr Schweinen vorhanden ist, wird sich daher gelegentlich der Einfluß auf das Marktgeschehen bemerkbar machen.

Hermann Wirth/Viktor Höll

Die Ernte der Feldfrüchte und der Wachstumsstand der Reben Anfang August 1958

Im Juli herrschte wechselhaftes Wetter. Die Niederschläge waren zwar meist überdurchschnittlich, gleichwohl war es gebietsweise zu trocken. Zahlreiche Hagel- und Sturmschäden gefährdeten die Getreideernte.

Nach dem Urteil der Sachverständigen werden aber die günstigen Ernterwartungen durch die zweite Vorschätzung für Getreide, die Ende Juli/Anfang August durchgeführt wurde, im wesentlichen bestätigt.

Höhere Hektarerträge bei Getreide

Die Hektarerträge für Roggen (+ 2,9 vH), Weizen (+ 5,6 vH), Gerste (+ 3,6 vH) und Hafer (+ 3,9 vH) sind höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Bei Getreide im ganzen rechnet man ebenfalls mit einem höheren Durchschnittsertrag je Hektar (4 bis 5 vH).

Unter Zugrundelegung der vorläufigen Anbauflächen der repräsentativen Bodenbenutzungserhebung 1958 kann daher immer noch mit einer guten Getreideernte von ungefähr 16 Mill. dz gerechnet werden; dies bedeutet 4 bis 5 vH mehr als im Vorjahr und 15 vH mehr als im Durchschnitt 1952/57.

Die örtlich oft schweren Unwetterschäden zu Anfang August wirkten sich sonach im gesamten Landesergebnis nicht stärker aus. Allerdings sind die großen Hagel- und Sturmschäden am 11. August in den südbadischen Kreisen Rastatt, Emmendingen, Freiburg und Müllheim und am 19. August in den Kreisen Waiblingen, Backnang, Böblingen und anderen bei der vorliegenden Ernteschätzung noch nicht berücksichtigt, da sie kurz zuvor stattfand. Man darf aber annehmen, daß die Ge-

treidefelder in der Rheinebene schon damals ziemlich geräumt waren und dort hauptsächlich Weinberge, Unterglasanlagen in den Gärtnereien, Obst- und Tabakbestände schwer heimgesucht wurden. In den nordwürttembergischen Kreisen dürfte das schwere Unwetter auch die Getreideernte geschädigt haben. Der Umfang der Unwetterschäden wird noch besonders geschätzt.

Sehr groß scheinen die Einbußen durch Brand und Rost namentlich in Südbaden zu sein, die in ihrem vollen Umfang aber erst beim Drusch erkennbar sind. Darüber wird die dritte Getreideschätzung Anfang September Aufschluß geben. Schon jetzt melden die Berichtersteller außergewöhnlich starkes Auftreten von Steinbrand (aus 20 Bezirken), Flugbrand (60) und Braunrost (79).

Nach den inzwischen ausgewerteten Teilergebnissen der Besonderen Erntermittlung für Winterroggen, Winterweizen und Sommergerste werden vorstehende Vermutungen bestätigt. Die Druschergebnisse, namentlich bei Weizen, enttäuschten. Infolge der bedeutsamen Ertragseinbußen wird das endgültige Ergebnis über die Getreideernte niedriger ausfallen, als man auf Grund des „prahlenden“ Getreidebestands erwartete.

Die Getreide- und Rapsenernte setzte dieses Jahr spät ein. So wurden Wintererbsen und Wintergerste im Juli, Winterroggen meist im letzten Julidrittel, Winterweizen, Sommergerste und Hafer hauptsächlich erst im August geschnitten. Diese verhältnismäßig späte Ernte ist auf den langen Winter, den späten Vegetationsbeginn und die häufigen Niederschläge zurückzuführen.